

HEINRICH BÖLL

Deutschland 1917 – 1985; Nobelpreis 1972

„Er ist weitgehend vergessen, und ich habe auch eine Vermutung, woran das liegt. [...] er hatte eine Nase für Themen, die den Deutschen auf den Fingern brannten. Aber nun ist Böll 25 Jahre tot, heute sind ganz andere Themen aktuell, also wird der Abstand zu seinen Büchern und zu ihm unaufhaltsam immer größer.“ (Marcel Reich-Ranicki in einem Interview, welt-online, vom 15. Juli 2010)

Impliziert die Aussage Reich-Ranickis dass es sich nur lohnt, aktuelle Bücher zu lesen? Was sind aktuelle Bücher? Die welche mit der zeitgeistigen Fantasy-Welle schwimmen und, so will mir scheinen, vielen jungen Lesern die Wirklichkeit abhandeln kommen lassen? Oder all die „Sachbücher“ im Stil von „Nicht ohne meine Tochter“?

„Bölls Themen konnten provozieren; ihre literarische Gestaltung war eher bieder. Heute können die Romane Bölls vor allem als Dokumente gelesen werden, da der Autor wohl immer mehr Gewicht auf die soziale und gesellschaftliche Seite von Literatur legte als auf ästhetische Aspekte.“ (Ulla Hahn, Juli 2010, FAZ-Umfrage)

Was anderes als Zeitdokumente, die leisten was Geschichtsbücher nicht leisten können, sind den viele, ja wohl die meisten guten Romane? Nur drei Beispiele, zuerst ein mir sehr nahe gekommenes aus der Schweiz.

- Meinrad Inglin's „Schweizerspiegel“, der uns die Stimmung in der Schweiz während des ersten Weltkrieges hautnah überliefert.
- Fontanes „Vor dem Sturm“, ein Werk das ich schon einmal erwähnt habe, schildert den preussischen Landadel in der Napoleonischen Epoche wie man es in keinem Geschichtswerk mitbekommen kann.
- Galsworthys „Forsythe Saga“ beschreibt an einer gehobenen Mittelstands-Familie den Übergang von der Viktorianischen Prüderie im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert bis zur frivolen Lebenslust in den Zwanzigern des zwanzigsten Jahrhunderts glänzend.

Alle drei Werke nicht mehr aktuell? Ich meine doch. Sofern man die Einsicht teilen kann, dass aus der Geschichte zu lernen ist. Und: Darf Ulla Hahn, von der Herkunft her dem Heinrich Böll ja sehr verwandt, ja sogar auch etwas jüngere Zeitgenossin, dem Nobelpreisträger Böll „biedere Literatur“ attestieren? Ja, sie darf, aber einem der „Das verborgene Wort“ aus ihrer Feder gelesen hat, kommt das vor wie ein Steinwurf aus dem Glashaus.

Gruppenbild mit Dame

Aber auch für mich ist Böll nicht sakrosankt. Jahrelang habe ich seine Werke gelesen, sobald sie mir zugänglich wurden. Seine Romane ab 1953 (Und sagte kein einziges Wort) und bis 1963 (Ansichten eines Clowns) habe ich in den Sechzigerjahren alle gelesen. Als 1971 „Gruppenbild mit Dame“ erschien, freute ich mich darauf und wurde während dem Lesen wütend vor Enttäuschung. Es wurde zu einem der wenigen Bücher, die ich nach ein

paar Dutzend Seiten weggelegt habe. Dieser Beamten–Berichterstattungs-Stil den Böll penetrant anwendet war und ist für mich einfach nicht mehr „mein“ Böll; für „meinen“ Böll habe ich mich sogar fremdgeschämt (eine dumme Anwandlung) für solche Formulierungen:

- Was aus den Aussagen der Auskunftspersonen eindeutig hervorgeht
- Es wird darüber noch berichtet werden müssen
- Es kann hier nur angedeutet werden, was möglicherweise im Laufe des Berichtes bewiesen wird
- Es muss hier, weil es durch Margret und Leni verbürgt ist, gesagt werden
- (Hypothese des Verf.)
- (wörtliches Zitat von Rahel, durch B. H. T. verbürgt)

Das liest sich doch wie ein Polizeibericht. Was sogar die Absicht Bölls gewesen sein könnte. Meinetwegen, für mich konnte ich es nicht goutieren.

Die verlorene Ehre der Katharina Blum

„Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ war bei ihrem Erscheinen 1974 schon in allen Mündern derer, die später als Achtundsechziger etikettiert wurden. Wir hatten ja inzwischen in der Schweiz eine illegitime Schwester der Bildzeitung, den „Blick“ der am 2. Juni 1963 den Tod des Papstes Johannes XXIII. mit der Schlagzeile „Ein grosser Papst ist gestorben“ auf der Titelseite meldete, obwohl seine Heiligkeit noch unter uns Irdischen weilte. Und so seriös machte der „Blick“ ebenso ungeniert weiter, wie die deutsche Schwester. Damit ist verständlich, dass in der Schweiz in weiten Kreisen eine ebensolche Aversion gegen das immer wieder verleumderische Blatt anzutreffen war, wie in Deutschland gegen das Vor“BILD“. Also freute man sich doch zum voraus, dass ein Schriftsteller vom Range Bölls, diesen Verleumdungsmechanismus blossstellte.

Auch in diesem Werk kommen immer wieder beamtendeutsche Passagen vor. Es fällt aber weniger auf, weil ja einige dieser Passagen auch Polizeiberichte sind. Jedenfalls fehlte mir beim Lesen erfreulicherweise das Unbehagen das ich beim „Gruppenbild“ empfunden hatte.

Nun, vierzig und ein paar Jahre später, habe ich das Gruppenbild nochmals vorgenommen. Ich bin daran wieder gescheitert. Dass ich es überhaupt wieder versucht habe, ist der Erzählung zu verdanken, die aus seinem Nachlass veröffentlicht wurde:

Der Engel schwieg

Da schrieb wieder „mein“ Böll. Der frühe Böll, wie in der Erzählung „Der Zug war pünktlich“. Erzählungen zur Kriegsendzeit und zur Trümmerzeit. Also auch nicht mehr aktuell? Aber eindringend, aufwühlend, die Trostlosigkeit glaubhaft beschreibend und doch nicht ohne jede Hoffnung. Bereichernder als Vieles was aktuell ist.

Aufgeschrieben Dezember 2013-EE